

„Offenbar mit der Axt erschlagen“

Der 12. April 1945 steht für eine der letzten Gräueltaten der Nazis in Offenburg: SS-Leute ermordeten transportunfähige KZ-Häftlinge

Von Helmut Seller

OFFENBURG. Ein paar Dutzend Namen, eingemeißelt in drei einfache Steinplatten auf dem alten Friedhof und eine Tafel an der Erich-Kästner-Realschule erinnern an eine der letzten Gräueltaten der Nazis in Offenburg. Vor 76 Jahren, am 12. April 1945, wurden in der Offenburger Artilleriekaserne 41 Kriegs- und Zivilgefangene aus ganz Europa von SS-Leuten ermordet, nur drei Tage vor der Befreiung Offenburgs durch die französischen Truppen. Die Aufstellung weiterer Tafeln zur Erinnerung an das Schicksal ausländischer Zwangsarbeiter in Offenburg ist durch die Stadt aktuell in Vorbereitung.

Im Keller einer Offenburger Kaserne wurden die kranken, wehrlosen und transportunfähigen KZ-Häftlinge, in der Mehrzahl Juden, von den Nazis erschlagen. Ihre letzte Ruhestätte fanden sie in dem Massengrab auf dem alten Friedhof. Erst seit 1981 erinnert dort eine Gedenkplatte an das Massaker. Um die Erinnerung an dieses Verbrechen wach zu halten, wurde erstmals zum 50. Jahrestag von einer Handvoll Offenburger Bürgerinnen und Bürger ein Initiativkreis ins Leben gerufen. In einer „kleinen, stillen, aber intensiven Gedenkstunde“ sollte dessen gedacht werden, was am 12. April 1945 geschah. So formulierte es im April 1995 die damalige Grünen-Stadträtin Barbara Leucht-Hautz, die neben Ilse Herberg, Ernestine Bammert und Gottfried Wiedemer zu dem Initiativkreis zählte.



Die eingemeißelten Namen erinnern an die letzten Gräueltaten der Nazis in Offenburg. FOTO: HANS-PETER GOERGENS

Was vor 76 Jahren geschehen ist, hat der Historiker Bernd Boll in seinem Buch „Das wird man nie mehr los“ eindrücklich beschrieben, als er die Erzählung von Sigmund Nissenbaum festhielt. Nissenbaum war als damals 18-Jähriger mit etwa 800 KZ-Häftlingen am 26. März 1945 nach Offenburg verschickt worden. Während er und sein Bruder nach dem Bombardement der Stadt außerhalb des Lagers Bomben entschärfen und Bahngleise reparieren mussten, kam sein Vater am 10. April in die Krankenstube. Nissenbaum berichtete: „Als ich ihn am 12. April besu-

chen wollte, fand ich ihn nicht mehr vor. Der Arzt sagte mir, er sei mit den anderen zusammen in das Krankenhaus nach Offenburg verlegt worden. Ein Häftling, der als Friseur tätig war, teilte mir jedoch mit, dass dies eine Lüge sei. Die Kranken seien umgebracht worden und lagen im Keller. Ich war so verzweifelt, dass mir alles egal war; ich stellte die zwei wachhabenden SS-Leute zur Rede und sagte, sie hätten meinen Vater umgebracht. Daraufhin schleppten sie mich ebenfalls in den Keller und zeigten mir einen Berg mit etwa 40 Leichen, die offenbar mit der Axt erschlagen worden waren. Sie drohten mir, wenn ich noch ein Wort sagen würde, sei ich als nächster dran. Es war mir nicht möglich, noch irgendetwas zu tun. Kurz darauf wurden die blutüberströmten Leichen auf Leiterwagen geworfen und auf den Offenburger Friedhof transportiert, wo sie einfach am Zaun abgeladen wurden. Der Friedhofswärter hat sie dann einfach in ein Massengrab gelegt.“

Einer jener Offenburgerinnen und Offenburger, die das Gedenken an die Gräueltaten und Opfer des Nazi-Terrors in Erinnerung halten, ist Hans-Peter Goergens. „Schon im vergangenen Jahr konnte wegen Corona ausgerechnet der 75. Jahrestag dieser furchtbaren Ereignisse nur in ganz kleinem Kreis begangen werden“, beklagt er. Für die Familienmitglieder der Ermordeten sei es tragisch gewesen, dass sie nicht kommen konnten. „Einige hatten sich angemeldet und dann mussten sie leider wieder entschuldigen.“ Er habe daher alle bekannten Familienmitglieder der Ermordeten über das

kleine Gedenken und die Presseveröffentlichungen informiert.

„Außerdem bin ich seit Jahren in ständigem Kontakt mit Dr. Leon Weintraub, dem letzten mir bekannten Überlebenden dieses Außenlagers des KZ Natzwel-Struthof“, so Goergens.

An der Erich-Kästner-Realschule hänge seit sechs Jahren eine Tafel, die an die Ermordung von 41 nicht transportfähigen Häftlingen erinnere. „Diesmal wollen wir mit einem Aushang an der Realschule daran erinnern, dass erheblich mehr Häftlinge ihr Leben verloren“, so Goergens. Gemeinsam mit Philipp Basler vom Buntten Haus werde er drei Tafeln aushängen (siehe Info). Die erste betreffe die Häftlinge, die in Offenburg ihr Leben verloren haben, die zweite jene, die auf dem Todesmarsch ermordet wurden und die dritte ein Foto der drei Grabplatten auf dem KZ-Friedhof.

„Die Tafeln sind zwangsläufig unvollständig“, so Hans-Peter Goergens. Der Transport der Häftlinge vom KZ Flossenbürg nach Offenburg habe drei Tage gedauert. „Nach Berichten der Häftlinge kamen unterwegs etwa 50 Häftlinge ums Leben und wurden unterwegs ausgeladen. Ihre Namen sind nicht bekannt.“ Dann seien am 6. April 1945 insgesamt 76 Häftlinge in das KZ Flossenbürg rücküberstellt worden, weil sie arbeitsunfähig waren. Als Ersatz seien dann 33 Häftlinge gekommen. „Vermutlich kamen auf dem Todesmarsch nach Donaueschingen mehr Häftlinge ums Leben, als auf der 2. Liste aufgeführt sind. Auch hier gehen die Forschungen noch weiter.“

Digitale Schnitzeljagd in Nordweststadt

Angebot für Jugendliche

OFFENBURG (BZ). Das Jugendarbeits- team Mitte/Nord hat auf der Seite der Landeszentrale für politische Bildung die Ausschreibung zu einem sogenannten Habibi Actionbound und sich dazu entschlossen, gemeinsam mit dem Fachreferenten für Jugend und Politik (Johannes Ulbrich) eine digitale Schnitzeljagd für Jugendliche in der Nordweststadt von Offenburg zu erstellen. Die Idee eines Habibi Actionbound ist es, Jugendlichen spielerisch aufzuzeigen, dass Politik in alltäglichen Tätigkeiten steckt, was es bedeutet Demokratie zu leben und wie sie sich für ihre Interessen in ihrem Stadtteil einsetzen können. Bei einem Rundgang mit dem Fachreferenten für Jugend und Politik durch die Nordweststadt ist eine spannende digitale Schnitzeljagd entstanden, in der Themen wie Diskriminierung, Barrierefreiheit, Demokratie und Jugendbeteiligung thematisiert werden.

Der Habibi Actionbound startet und endet am Jugendkeller an der Astrid-Lindgren-Schule, wo Jugendliche ab 12 Jahren mit Hilfe eines Smartphones und einem QR-Code, der am Eingang des Jugendkellers gescannt werden kann, die digitale Schnitzeljagd starten können. Die Jugendlichen können die Nordweststadt kennenlernen und ihre Ideen, Wünsche und Meinungen zum Stadtteil miteinbringen, indem sie Fragen wie „Wer entscheidet eigentlich, ob in Offenburg was verändert wird, ob hier an der Drehscheibe was umgebaut wird oder neue Plätze zum Chillen gebaut werden?“ in Form eines Quiz beantworten.

Das Jugendarbeits- team sieht das Angebot als eine Möglichkeit, Jugendlichen politische Bildung näher zu bringen, indem sie durch den Stadtteil laufen und spielerisch aufgezeigt bekommen, wo Politik im Alltag eine Rolle spielt, sowie die Möglichkeit bekommen ihre Interessen aktiv in der Nordweststadt zu integrieren.

HINTERGRUND

Stilles Gedenken

Aufgrund der nach wie vor anhaltenden Pandemie-Lage ist auch in diesem Jahr keine größere Gedenkveranstaltung möglich. Dennoch soll auch zum 76. Jahrestag an die Opfer dieses Verbrechens erinnert werden. Die Erich-Kästner-Realschule und das Stadtteil- und Familienzentrum Buntes Haus laden daher am 12. April zu einem stillen Gedenken ein. An der Gedenktafel für die Opfer am Schulgebäude der Erich-Kästner-Realschule in der Prinz-Eugen-Straße 76 wird an diesem Tag von 9 bis 20 Uhr eine Tafel mit Informationen aufgestellt. Es gibt dort auch die Möglichkeit Gedanken zu formulieren und anzuhängen. Die Bürgerschaft ist herzlich eingeladen, an diesem Tag zum stillen Gedenken an die Opfer vorbeizukom-



Tafel an der Kästner-Realschule

men. Weiter Information erhalten Interessierte bei Matteo Schmidt, Gemeinwesenarbeit im Stadtteil- und Familienzentrum Buntes Haus unter ☎ 0781 / 94840104 oder Mail: matteo.schmidt@offenburg.de.

Scharfe Kritik an Verfahren für Atommüll-Endlager

Auf Einladung von VHS und Bürgerinitiative Umweltschutz berichtet Aktivist Jochen Stay über die Standortsuche auch in der Ortenau

Von Juliana Eiland-Jung

OFFENBURG. Die Ortenau als potenzielles Gebiet für ein Atommüll-Endlager, diese Meldung aus dem Zwischenbericht der Bundesgesellschaft für Endlagerung (BGE) ist im vergangenen September wohl nicht vielen Menschen aufgefallen. Kein Wunder, denn schließlich wurden 54 Prozent des Bundesgebietes und 50 Prozent von Baden-Württemberg nach dem ersten von drei Auswahlverfahren für zumindest theoretisch geeignet ausgewiesen. Wie es zu diesem Ergebnis kam, nach welchen Kriterien der endgültige Standort bestimmt wird, und wie es um die im Gesetz geforderte Einbeziehung der Öffentlichkeit steht, erläuterte der Umwelt-Aktivist Jochen Stay bei einem Online-Vortrag.

Eingeladen hatte die Volkshochschule Offenburg zusammen mit der Bürgerinitiative Umweltschutz Offenburg (BUO) und dem BUND-Umweltzentrum. Stay, der seit Jahrzehnten gegen Atomkraft agiert, vertritt dennoch keine Fundamen-

talopposition, sondern regt dazu an, sich konstruktiv und realistisch in die Standortsuche einzubringen. Es müsse nach wissenschaftlichen und nicht nach politischen Kriterien entschieden werden, wie der im Moment noch zwischengelagerte Atommüll für – wie es im Gesetz heißt – eine Million Jahre sicher gelagert werden könne.

Die Bezeichnungen „Endlager“ oder „Entsorgung“ lehnt Stay, Sprecher der Anti-Atom-Organisation „ausgestrahlt“, als verharmlosend ab. Es gebe keine optimale Lösung für das Problem, aber da der Atommüll nun einmal da ist, müsse alles darangesetzt werden den sichersten Ort für die Aufbewahrung zu finden – und zwar im eigenen Land.

Stay kritisiert die BGE für ihr bislang undurchsichtiges und unter unnötigem Zeitdruck durchgeführtes Verfahren und belegt diesen Vorwurf mit nachvollziehbaren Beispielen. Er erklärt die Entscheidungskriterien, die dem dreistufigen Suchverfahren zugrunde liegen, und kann in der rege geführten Diskussion mit den rund zwanzig Teilnehmern und Teil-



Jochen Stay FOTO: BENTE STACHOWSKA

nehmerinnen allgemeinverständliche und nachvollziehbare Antworten geben. Die Ausweisung von so vielen Gebieten als potenzielle Standorte hält er für strategisch motiviert, um Widerstände in die-

ser frühen Phase zu vermeiden. Schlimmer noch wiegt sein Vorwurf, dass wissenschaftliche Expertise der Landesämter für Geologie nicht ausreichend einbezogen wird, und dass durch das intransparente Verfahren am Ende statt eines gesellschaftlichen Konsenses ein erzwungener Standort durchgesetzt werden muss.

Nicole Schilli (VHS) moderierte den Abend souverän, auch eher unkonventionelle Vorschläge wie die Entsorgung im Weltall wurden ernsthaft und sachlich beantwortet. Allein die Gefahr, dass Raketen beim Start explodieren könnten, lasse die Umsetzung des Vorschlags als zu riskant erscheinen. Die Verlängerung der Zwischenlagerung, die wegen der langwierigen Standortsuche ohnehin kommen müsse, sei ebenfalls nicht ungefährlich.

Die Castor-Behälter und die Trägermaterialien für die Brennstoffe könnten Schaden nehmen. Das Seminar machte auf jeden Fall klar, dass das Thema Umgang mit Atommüll einer dauerhaften und kritischen Begleitung durch die Öffentlichkeit bedarf.

KURZ GEMELDET

OFFENBURG Filmgespräch online

Zu einem Filmgespräch über „One Word – The Movie“, das coronabedingt nur online stattfinden kann, laden das BUND-Umweltzentrum Ortenau, die Evangelische Erwachsenenbildung Ortenau das Katholische Bildungszentrum die VHS Offenburg und das Büro für Klimaschutz der Stadt ein. Was tun, wenn dein Zuhause versinkt? Inmitten des pazifischen Ozeans und teils nur 1,8 Meter über dem Meeresspiegel liegen die Marshallinseln. Die Auswirkungen des Klimawandels auf den Inselstaat und die Bevölkerung sind verheerend. Ihre Bewohner erleben den Klimawandel hautnah und erzählen von ihrer Geschichte. Der Film kann in den nächsten Wochen für 4,99 Euro im Internet angeschaut werden (<https://one-word-the-movie.com>). Das Filmgespräch findet am Mittwoch, 14. April, von 19 bis etwa 19.45 Uhr online statt, die Teilnahme daran ist kostenlos. Den Link gibt es unter ☎ 0781/24018 oder eeb.ortenau@kbz.ekiba.de.

„Digitales Abendroth“

Das erste digitale „Abendroth“ der Buchhandlung Roth konnte im März stattfinden und wurde begeistert aufgenommen. Nun geht es weiter mit der Reihe „Abendroth – Buchempfehlungen vom rothen Team“. Aufgrund der Einschränkungen auch dieses Mal im digitalen Format: Am Donnerstag, 15. April, um 19 Uhr, stellen Sybille Scheerer, Steffen Lindemann und Barbara Roth ihre aktuellen, persönlichen Lieblingsbücher vor. Der Zugang ist über www.buecher-roth.de zu finden.